1. **Das Leben in den Familien**
   * Anders und doch vertraut
   * Menschen waren alle sehr herzlich, offen und zu keiner Zeit unfreundlich
   * Man fühlte sich nach kurzer Zeit wie zu Hause
   * Integration in das Familienleben vom ersten Moment an
     + Meine indischen Gasteltern waren in dieser Zeit für mich zu meinen richtigen Eltern geworden, auch heute noch ein sehr enges Verhältnis, regelmäßiger Kontakt
     + Ab und zu musste man die Fürsorglichkeit auch einmal bremsen, man ist schließlich alt genug, um seinen Teller nach dem Essen allein in die Küche zu tragen
     + Mir wurde sogar gezeigt, wie man indisches Essen zubereitet, mit meiner indischen Gastmutter habe ich zum Beispiel Masala Tea zubereitet 🡪 mein neuer Lieblingstee!
   * Wohnsituation war ungewohnt, da sehr viele Personen auf kleinem Raum
     + Ich gewöhnte mich schnell daran
     + Muss zugegen, es hat etwas wohnliches/familiäres, wenn man so eng zusammen wohnt 🡪 man baut schnell eine enge Beziehung zu allen Mitgliedern der Familie auf
     + Bei meiner ersten Gastfamilie (Krishna), waren es acht Personen und ich hatte mein eigenes Zimmer, Krishnas Oma war ein kleiner Goldschatz ☺
     + Bei meiner zweiten Gastfamilie (Rhea) teilte ich mir gemeinsam mit Rhea ein großes Ehebett, ihre Schwester schlief in dieser Zeit in dem Elternschlafzimmer, dort waren es nur vier Personen im Haushalt (Rhea, ihre Eltern und ihre Schwester)

* Ich hätte mir keine besseren Gasteltern vorstellen können, wunderbare Menschen!

1. **Das Essen**
   * Traditionell wird in Indien mit den Händen gegessen und so führte es zu großer Belustigung, als wir Deutschen versuchten, es unseren Austauschschülern gleichzutun
     + Ich würde lügen, wenn ich abstreiten würde, dass wir anfangs alle aussahen, wie zweijährige Kinder, die verzweifelt versuchten, ihr Essen so in den Mund zu bekommen, dass am Ende noch etwas zum Kauen und Schlucken übrig blieb
     + Nach einiger Zeit gewöhnten wir uns jedoch an diese Essensart und sind zu kleinen Profis geworden ;-)
   * Die Inder haben eine ganz eigene Interpretation von „scharf“ oder besser gesagt von „nicht scharf“
   * Alles was rot war oder einen rötlichen Schimmer hatte wurde von uns nach den ersten Tagen gemieden
     + Vorher hatten wir natürlich alles probiert
     + Naja, ich glaube bei manchen Speisen hat man bei mir den Rauch aus den Ohren förmlich sehen können, kein Getränk der Welt schien diese unglaubliche Schärfe neutralisieren zu können
     + Ab und an hatte man es dann doch wieder probiert und schwupps kamen erst vor Schärfe und dann vor Lachen die Tränen, die Inder waren immer sehr belustigt über unser Schärfeempfinden und trieben auch ab und zu ihre Späßchen mit uns
   * Ansonsten war das Essen einfach göttlich! Und ich schäme mich zuzugegeben, dass ich in dieser Zeit ca. 5kg zugenommen hatte ;-)
     + Dabei war ich jedoch nicht die Einzige: nach ca. 2 Wochen stiegen wir alle auf Jogginhosen um, weil, sagen wir mal, die Jeans recht eng geworden waren
     + Selbst wenn man satt war, war die Verlockung immer noch zu groß, noch etwas zu probieren
     + Wenn man dann wirklich nicht mehr konnte, gab es immer kleine, aber lustige, Disskussionen mit den Gasteltern, die ständig darum besorgt schienen, dass wir gleich direkt vor ihrer Nase am Esstisch verhungerten
     + Mein Lieblingsessen war Pani Puri
   * Als Dessert gab es meistens kleine Küchlein, vor allem Schokotörtchen \*grins\*
   * Was mich faszinierte, war die Tatsache, dass, wenn ich mich nach einem Essen am liebsten für die nächsten drei Stunden gekugelt hätte, meine Gastschwestern meist nach einer Stunde wieder Hunger hatten und trotzdem rank und schlank waren –> den Stoffwechsel hätte ich gern!
     + Mit Rhea machte ich vor allem ab und an nachts zwischen 1:00Uhr und 2:00Uhr einen Ausflug in das nächstgelegene Café, wo es dann nochmal Kuchen und Kaffee gab
2. **Der Verkehr**
   * Ich verstehe zwar nicht wie, aber es funktioniert
   * Alles hupt und ist in Bewegung, naja zumindest meistens…
   * Es gibt grundsätzlich drei Arten von Hupen:
     + Jetzt fahr doch mal du Blödmann! Ich hab‘s eilig!
     + Achtung, ich komme! Mach Platz!
     + Hey, geht’s noch?! Du kannst hier nicht hin, du fährst mich noch an! (Daraufhin fährt der andere Autofahrer wieder auf seine Spur)
   * Wenn Rhea gefahren ist, dann durfte ich immer auf ihr Kommando hupen, was eigentlich fast immer zur Folge hatte, dass ich meine Hand nie von der Hupe nehmen konnte ☺
   * Eine Anschnallpflicht scheint nicht zu existieren, oder ich glaube nur für den Fahrer
     + Damit man sich nicht lange den Kopf zerbrechen muss, hat man die Einklicker für den Gurt bei den Taxis gleich mal weggelassen
     + Auch scheint es keine Mindestanzahl für Personen in einem Auto zu geben, die Sitzanzahl dient hier nicht als Orientierung. So fuhren wir kurzerhand oft zu acht in einem Fünfsitzer, wenn man dann noch über die Speadbreaker fuhr (das sind die „kleinen“ Hügel auf der Straße, damit man die Geschwindigkeit einhält), dann glich das Ganze eher einer lustigen Achterbahnfahrt
   * Die Helmpflicht für Motorradfahrer scheint durchaus zu existieren, jedoch scheint diese bereits erfüllt, wenn man den Helm am Ellenbogen trägt
     + Es war kein ungewöhnliches Bild, wenn man ganze Familien auf einem Motorrad sah (ein kleines Beispiel: Ein Kind auf dem Lenkrad, dann der Vater mit Helm am Ellenbogen, dahinter ein Kind, dann die Mutter mit noch einem Kind auf dem Schoß), eine ganz schön gefährliche Angelegenheit bei dem Verkehr!
   * Kühe waren eher selten auf Straßen zu sehen, was mich doch sehr verwunderte. Mir wurde erklärt, dass das eher in Neu-Delhi der Fall sei, Mumbai sei schon fortschrittlicher
   * Ampeln wurden so gut wie nie beachtet, Straßenmarkierungen sind eher als eine mögliche Richtlinie zu verstehen
3. **Die Stadt an sich** 
   * Viele Gegensätze, eine Stadt der Kontraste
   * Arm und Reich wohnen manchmal Tür an Tür
   * Riesige, glänzende Gebäudekomplexe inmitten von wackeligen Blechhütten
   * Jeglicher Platz wird genutzt, selbst zwischen den ärmlichen Unterkünften sind manchmal Bretter eingezogen, um einen Platz zum Schlafen zu haben
   * Ganze Familien schlafen einfach auf dem Bürgersteig, daneben der tosende Verkehr
     + Niemand scheint ihnen Beachtung zu schenken, die Kluft zwischen Arm und Reich wird akzeptiert, so wie sie ist. Für mich ein sehr schreckliches Bild.
     + Bettelnde Kinder überall ist ein alltägliches Bild
   * Die Luft ist schwer, rauchig und stickig durch die Hitze und die Abgase
   * Ist man in der Nähe vom Meer, so riecht es nach altem Fisch und verdorbenen Eiern, meine Gasteltern gehen dort nie an den Strand, weil er zu verschmutz sei
   * Auf der anderen Seite gibt es zahlreiche Märkte und Basare
   * Überall locken exotische Waren und Speisen, Schmuck, Tücher, kleine Statuen von Göttern und Elefanten und vieles vieles mehr 🡪 das Handeln habe ich aber lieber meinen Gastschwestern überlassen, wir Deutschen kommen da nicht mit, die Inder sind regelrechte Handel-Weltmeister
   * Die neu gebauten Gebäude und Hotels mit ihren glänzenden Fassaden aus Glas und Metall wirken da schon fast absurd
     + Nirgendwo habe ich Arm und Reich so nah beieinander gesehen, unglaublich!
   * Das Nachtleben ist das komplette Gegenteil vom Tag
     + Sind die Inder am Tag eher zurückhaltend was ihren Kleidungsstil betrifft, so wird, wenn es nachts zu einem der zahlreichen Clubs geht, der ganze Kleiderschrank umgeräumt. Die Kleidung kann nicht kurz genug, das Make-Up nicht auffällig genug und die Schuhe nicht hoch genug sein 🡪 Eine 180° Drehung
     + Ich natürlich, in meiner dorfkindlichen Naivität, hatte mir mein schönstes weißes Top angezogen, eine dunkle Jeans und flache Schuhe … naja … Begeisterung bei Krishna sah anders aus. Da wurde ich doch tatsächlich gefragt, ob ich mir sicher bin, dass ich so gehen möchte :-D
     + Im Club wird dann ordentlich gefeiert, was das Zeug hält. An einem Abend waren wir sogar auf einer Rooftop Party, der Ausblick war unbeschreiblich schön, alles glänzte in einem riesigen Lichtermehr
4. **Meine Highlights**
   * Das Programm war sehr vielfältig und man war meist von morgens bis abends auf Achse
   * Persönlich war für mich jeder Programmpunkt ein eigenes kleines Highlight, doch natürlich kann ich hier nicht alles aufzählen, weshalb ich mich auf drei Dinge beschränken werde, die mir besonders gut gefallen haben.
     + Der Besuch des Rotary Dorfes
       - Das war noch einmal etwas ganz anderes
       - Die Menschen waren sehr aufgeschlossen und freundlich
       - Bei der Begrüßung wurden uns kleine aus Blättern gefertigte Kronen übergeben, was uns wirklich ehrte. Sie sahen wirklich hübsch aus! ☺
       - Wir sangen und tanzten fast den ganzen Tag mit den Dorfbewohnern bis wir nicht mehr konnten, wobei sie uns doch schon ganz schön alt aussehen lassen haben, mit ihren Tanzkünsten. Immer wieder brachen alle in Gelächter aus, besonders die Kinder waren von unseren Tanzkünsten schon sehr belustigt
       - Uns wurde zudem gezeigt, wie die Dorfbewohner leben und wie sie ihren Lebensalltag gestalteten. Wir gingen von dem von Rotary gebauten Brunnen, holten Wasser herauf, und durften ausprobieren, wie man Wasser in einem Gefäß auf dem Kopf trägt. Ganz schön schwer!
       - Neben diesen Aktivitäten besuchten wir noch den von Rotary gebauten Staudamm für die Wasserversorgung, aßen gemeinsam Mittag mit den Dorfbewohnern und malten eigenständig Rangolis (mehr oder weniger erfolgreich) und bewerteten in einem Wettbewerb die der Dorfbewohner
     + Alibag
       - Nach dem doch ab und zu sehr anstrengenden Programm freuten sich alle sehr über die Erholung in einem Ressort in Alibag
       - Wir verbrachten die ganze Zeit am Pool, spielten Billard und ließen die Welt Welt sein.
       - Zusammen mit Julian, Sarah und Manasvin machte ich eine kleine Radtour außerhalb des Ressorts. Wir liehen uns Fahrräder aus und fuhren durch kleine Dörfer und kleinere Felder, die Natur war wunderschön.
     + Die Mehndi-Party
       - Bei der Mendi-Party durften wir uns in indischer Kleidung kleiden und bekamen zudem von engagierten Mendi-Künstlern kleine Kunstwerke auf die Hände gezaubert
       - Danach fiel uns auf, dass wir ja gar nichts Essen konnten, da wir unsere Hände noch nicht benutzen durften. Ein Glück, dass meine Austauschschülerin noch nicht gegessen hatte, von der ich dann unter Lachen kurzerhand gefüttert wurde :-D .Den anderen erging es ähnlich.
5. **Fazit**
   * Ich würde diese Reise jedem empfehlen
   * Dagegen war der dreiwöchige Amerika Austausch, an dem ich zuvor teilgenommen habe, nichts Besonderes
   * Ich habe unglaublich viel aus dieser Zeit mitgenommen
     + Offenherzigkeit
     + Vorurteilslosigkeit
     + Menschlichkeit
     + Probierfreude ☺
     + Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft
     + Freundschaft
     + Familiäre Liebe

All diese Dinge kamen mir geballt entgegen in meiner Zeit in Indien und haben mir wieder vor Augen geführt, wie wichtig es ist, diese Dinge zu schätzen und zu schützen.

* Ebenfalls habe ich mitgenommen, dass nichts im Leben selbstverständlich ist und wir hier in Deutschland teilweise gar nicht sehen, wie gut es uns geht, obwohl es direkt vor unserer Nase ist. Die Demut vor dem Leben.
* Ich hoffe, dass der Kontakt zu meinen Gastfamilien nie abreißen wird, da sie mir wirklich sehr ans Herz gewachsen sind.
* Ich bin unglaublich dankbar, dass ich mich auf diese Reise begeben konnte und freue mich schon, wenn ich das nächste Mal wieder nach Indien reisen kann.

Ich werde diese Reise nie vergesse, Danke.

1. **Über mich**
   * Vanessa Pausch
   * 18 Jahre alt
   * wohnhaft in Gedern
   * Schülerin des Gymnasium Niddas, Jahrgangsstufe Q1